Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 112 (2018)
Heft: 9

Artikel: Im Land der Konzerne
Autor: Wiegand, Remo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-816575

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Legalismus oder globales Recht?

Skeptischer sind andere Theologen: «Es ist leider so, dass für viele Firmen die Moral ohne genügende Rendite eine untergeordnete Rolle spielt. CSR-Anstrengungen werden als Schönwetterthema abgetan, dem man sich nur dann zuwendet, wenn die Kasse stimmt», sagt Christoph Weber-Berg, vormals Dozent für Wirtschaftsethik an der Zürcher Fachhochschule und heutiger Präsident der Reformierten Landeskirche Aargau. Grundsätzlich ist auch Weber-Berg für die freiwillige Wahrnehmung von Verantwortung. «Aber ich bin da realistisch genug: Es gibt zu viele Unternehmen, die ohne gesetzliche Vorschriften nichts oder viel zu wenig tun.» Weber-Berg hofft auf den Gegenvorschlag, andernfalls setze er sich für die Initiative ein: «Es darf nicht sein, dass Unternehmen, die von den Steuer- und Standortvorteilen der Schweiz profitieren, im Ausland Rechte und Werte verletzen, die der rechtsstaatlichen und humanitären Tradition der Schweiz widersprechen. Solches Verhalten schädigt nicht nur die betroffenen Menschen, sondern auch den Ruf der Schweiz in der Welt.»

Stephan Wirz, Theologe und Wirtschaftsethiker an der Zürcher Paulus-Akademie, bezweifelt hingegen die Wirksamkeit einer zunehmenden Vergesetzlichung von Unternehmensverantwortung: «Die Grenzen menschlichen Erkennens sind nicht aus dem Blick zu verlieren: In der Unternehmenspraxis vermischt sich oftmals Gutes und Schlechtes. Entscheidungen und Handlungen bewirken in vielen Fällen nicht nur Gutes, sondern haben auch negative Nebenfolgen. Auch bei gewissenhaft durchgeführter Sorgfaltsprüfung lassen sich nicht alle Folgen einer Handlung abschätzen und alle Risiken erfassen». In den letzten Jahren seien die gesetzlichen Vorschriften für Unternehmen sowie deren Compliance-Abteilungen, die die Einhaltung der Regeln überwachen, laufend ausgebaut worden. Diese Sicherheitskultur habe einen Legalismus hervorgebracht, nicht aber unbedingt eine höhere ethische Kompetenz der Unternehmen, LieferantInnen und MitarbeiterInnen. Dagegen sollten Anliegen des Menschenrechts- und des Umweltschutzes noch stärker Teil des Qualitätsmanagements werden, das es auf technischer Ebene ohnehin mit den LieferantInnen gibt. «Ein solches ‹learning by doing›, nah beim Lieferanten, nah beim Kunden, ist

Im Land der Konzerne

Im Kanton Zug geht die Kirche mit den Grossunternehmen pfleglich um. Raum für Kritik bleibt wenig.

Roche, Nestlé, Sika, Biogen, Glencore ... Die Liste illustrer Unternehmen, die im Kanton Zug den Konzernsitz oder den Schweizer Hauptstandort haben, ist lang. Allein im Bereich Rohstoffhandel sind hundert Unternehmen im Kanton Zug ansässig. Sie alle zahlen sehr niedrige Steuern, mit der Unternehmenssteuerreform III sollen es mit 12 Prozent wieder die tiefsten Steuern der Schweiz sein. Für Kanton und Kommunen ergibt das im langjährigen Mittel viel Geld.

Kirchenrat gegen Konzernkritik

Von den üppigen Firmensteuereinnahmen profitieren auch Pfarreien und Kirchgemeinden. Und geraten damit in einen Zwiespalt: Hier die kirchlichen Hilfswerke, die sich für die Konzernverantwortungsinitiative stark machen, dort ihre massgeblichen Financiers, die diese mehrheitlich ablehnen. Entsprechend vorsichtig nähert sich die Kirche wirtschaftlichen Fragen. Davon kann Berty Zeiter ein Lied singen: Die langjährige Kantonsrätin der «Alternativen – die Grünen» und aktive katholische Christin wollte im Pfarreiheim von Baar mehrmals Veranstaltungen organisieren, in denen Direktbetroffene aus Südamerika und Afrika von Auswirkungen der Glencore-Geschäftspraxis berichtet hätten. «Dazu gab mir der Kirchenrat die Erlaubnis nicht», berichtet Zeiter, «mit der versteckten Begründung, dass die grossen Firmen auch für sie wichtige Steuerzahler seien und dass die Konzerne dies als Affront verstehen könnten.»

Gerne delegieren Zugs Pfarreien das heisse Eisen an das 2009 geschaffene «Forum Kirche und Wirtschaft». Die Zuger Fachstelle wird von Christoph Balmer geleitet. Er ist kein Theologe, sondern gelernter Buchhändler und Betriebsökonom, überaus aktiv in der Kulturszene, ein Zuger Hansdampf-in-allen-Gassen. Aushängeschild der Fachstelle sind Debattierabende, bei denen auch schon so bekannte wie gegensätzliche Charaktere wie der frühere UBS-Chef Oswald Grübel und Martin Werlen, vormaliger Abt des Klosters Einsiedeln, aufeinandertrafen.

Glencore spricht

Das Forum will KirchenvertreterInnen die Welt der Wirtschaft ebenso näherbringen (Balmer:

vielleicht wenig spektakulär, aber wirkungsvoller», ist Wirz überzeugt. «Es schafft positive Anreize und erlaubt in einem geschützten Rahmen auch, Fehler zu machen und diese zu korrigieren, ohne gleich Angst haben zu müssen, vor den Kadi zu kommen.»

Wirz hält den Weg der Konzernverantwortungsinitiative auch deshalb für problematisch, weil sie «die relativ heile Schweizer Situation per Dekret in alle übrigen Länder der Welt übertragen» will. Die zu erwartenden Gerichtsfälle seien ein Eingriff in die Souveränität anderer Länder mit einer schwierigen Beweiserhebung. Die InitiantInnen widersprechen dem in ihren Verlautbarungen grundsätzlich: Verantwortlich gemacht werden könnten immer nur in der Schweiz Konzerne mit Sitz in der Schweiz. Und ausserdem würde die Schweiz mit einem Verfassungs- oder Gesetzestext zur Konzernverantwortung die internationale Rechtsentwicklung mitvollziehen. Für einmal wäre sie Pionierin und würde nicht wie in anderen Fällen, etwa im Finanzbereich, erst unter massivstem internationalem Druck handeln.

Gestritten wird also bei der Konzernverantwortungsinitiative insbesondere über Fragen der Haftung und der Rechtssicherheit. Das Instrument der Sorgfaltsprüfung an und für sich ist unter WirtschaftsethikerInnen und bis weit in Wirtschaftskreise hinein anerkannt. Risiken identifizieren, Massnahmen ergreifen, öffentliche Berichterstattung: Nach diesem Dreischritt, wie ihn die *UNO-Leitprinzipien* für Sorgfaltsprüfungen definieren, funktionieren bereits heute die Compliance-Abteilungen der meisten grossen Unternehmen. Insbesondere der dritte Punkt ist aber ausbaufähig: «Die Pflicht zu Transparenz und Berichterstattung wäre wichtig», sagt auch Antonio Hautle. So oder so werden Hilfswerke und andere NGOs aber durch den Prozess, den die Konzernverantwortungsinitiative ausgelöst hat, weiter bestärkt, Unternehmen auf die Finger zu schauen, Missstände aufzudecken und öffentlichen Druck ausüben. So wie sie es mit Glencore, Syngenta oder LafargeHolcim bereits erfolgreich tun.

○ Remo Wiegand, *1976, ist katholischer Theologe und freier Fachjournalist für Theologie und Kirche in Luzern.
www.remowiegand.ch

«Kirchliche Menschen sind hier manchmal etwas weltfremd»), wie es WirtschaftsvertreterInnen aus ihrer etwaigen Entrücktheit von der realen Welt der meisten Menschen ins Diesseits offener Debatten holen will. So trafen sich im Mai 2018 auch VertreterInnen von Glencore und der katholischen und der reformierten Kirchen, dies bereits zum fünften Mal. Ein Gesprächstraktandum war auch die Konzernverantwortungsinitiative. «Unsere Kirchenvertreter haben das ethische Anliegen der Initiative sehr deutlich vertreten», so Balmer. Glencore habe demgegenüber seine ablehnende Position begründet. Druckversuche oder gar Drohungen seitens des Konzerns an die finanziell abhängige Kirche habe es keine gegeben.

Die regelmässigen Gesprächsrunden passen zur neuen Strategie der grossen Unternehmen, vorab der vielkritisierten Rohstoffhandelsunternehmen. «Durch die vermehrte Kritik haben sie in den letzten Jahren eine offensivere Haltung entwickelt. Sie machen viel mehr PR- und Öffentlichkeitsarbeit», stellt auch Berty Zeiter fest, die mittlerweile als einzige linke Frau im Baarer Gemeinderat sitzt. So treten die Unternehmen einerseits als Sponsoren von lokalen Veranstaltungen auf, zum anderen suchen sie das Gespräch mit ausgewählten Gruppen und der Öffentlichkeit. 2018 war die Glencore-Personalchefin gar offizielle Rednerin der Baarer 1. August-Feier. Die Rohstofffirmen könnten einem gewissen Rechtfertigungsdruck nicht mehr ausweichen, ist Zeiter überzeugt. «Kontroverse Auseinandersetzungen auf gleicher Augenhöhe mit KritikerInnen sind allerdings selten.»

Standortvorteil Diskretion

Zeiter hegt grosse Sympathien für die Konzernverantwortungsinitiative. Und welche Haltung vertritt das «Forum für Wirtschaft und Kirche»? «Wir positionieren uns nicht offiziell. Die Politik überlassen wir den Hilfswerken», gibt sich Forumsleiter Christoph Balmer bedeckt. Eine Diskretion, die sich in die Mentalität der DurchschnittszugerInnen einreiht. «In Zug wird nicht gepoltert. Pointierte Meinungen werden wenig vertreten», bestätigt Balmer. Die Zuger Grossunternehmen profitieren auch von diesem Standortvorteil des Kantons.

Remo Wiegand